

Stolperstein gegen das Vergessen

AKTION Berufsschüler aus Weißensee erinnern an die NS-Vergangenheit

Wer aufmerksam das Eingangstor der Elisabeth-Schulen in Weißensee passiert, kann schon erahnen, dass es sich hier um einen Ort mit geschichtsträchtiger Vergangenheit handelt. Ein in den Gehweg eingefasster Stolperstein erinnert seit kurzem an das Schicksal von Johanna Berg, die nach ihrer Deportation in den Dünen von Rasikuu, im heutigen Estland, von den Nationalsozialisten ermordet wurde.

Wechselhafte Geschichte. „Berg war Lehrerin an der Israelitischen Taubstummen-Anstalt (ITA), die seit 1889 in der Parkstraße 22 ansässig war“, berichtet Doreen Lehmkoehl, Lehrerin an den Elisabeth-Schulen. ITA-Gründer Markus Reich ermöglichte seinerzeit gehörlosen Kindern eine schulische Ausbildung. „Im Nationalsozialismus wurden die Schüler und Lehrer der ITA, die wegweisend für die Gehörlosen-Pädagogik war, verstärkt verfolgt – einerseits wegen ihrer jüdischen Abstammung, andererseits aufgrund ihrer Behinderung. Schließlich wurde 1942 der Unterricht verboten und die noch Verbliebenen deportiert und ermordet“, so Lehmkoehl. Während des Krieges ist ein Teil des Gebäudekomplexes zerstört worden, nur das ehemalige Haupthaus steht heute noch. Bis 1990 diente es als Sitz der SED Kreisleitung Weißensee. Anschließend zog die Stephanus



Schüler der Elisabeth-Schulen zeigen den verlegten Stolperstein

Schule, Ostberlins erste Schule für Kinder mit geistiger Behinderung, in das Gebäude ein. 2008 bezogen die Elisabeth-Schulen den Komplex, in der Trägerschaft der evangelischen Hoffbauer gGmbH.

Intensive Beschäftigung. Seit fünf Jahren setzen sich die Schüler des Ausbildungsgangs Heilerziehungspflege im Rahmen von Projekttagen mit der Historie des Standorts intensiv auseinander. „Sie recherchieren zur Geschichte der ehemaligen (ITA) und richten dabei den

Blick auf gesellschaftliche Einstellungen gegenüber Menschen mit Behinderungen im Wandel der Zeit“, erklärt Michael Richardt, Lehrer der Heilerziehungspflege an den Elisabeth-Schulen und Projektverantwortlicher. So werden der damalige Schulalltag, die Entwicklung der Behindertenpädagogik und die verschiedenen Nutzungen des Gebäudes aufgeschlüsselt. Eine intensive Quellenrecherche sowie der Kontakt zu Zeitzeugen und deren Verwandten ist Teil der Projektarbeit. „Mit dieser Aufarbeitung dringen

wir immer tiefer in die Geschichte des Hauses ein“, sagt Richardt. Um die Ergebnisse auch für Besucher zugänglich zu machen, ist eine Art Dauerausstellung mit Plakaten geplant. „Es kommt häufig vor, dass uns Angehörige ehemaliger Schüler und Lehrer der ITA besuchen, um mehr über diesen Ort zu erfahren“ erzählt er. Auch die Enkel von Johanna Berg kamen aus Israel und Großbritannien nach Berlin, um sich für die Verlegung dieses Stolpersteins in Parkstraße einzusetzen.

JOSEPHINE BILK